

waren aber so arm, daß sie nicht mehr das tägliche Brot hatten und nicht wußten, was sie ihm zu essen geben sollten. Eines Morgens ging der Holzhacker voller Sorgen hinaus in den Wald an seine Arbeit, und wie er da Holz hakte, stand auf einmal eine schöne, große Frau vor ihm, die hatte eine Krone von leuchtenden Sternen auf dem Haupte und sprach zu ihm: „Ich bin die Jungfrau Maria, die Mutter des Christkindleins; du bist arm und dürstig, bring mir dein Kind, ich will es mit mir nehmen, seine Mutter sein und für dasselbe sorgen.“ Der Holzhacker gehorchte, holte sein Kind und übergab es der Jungfrau Maria; die nahm es mit sich hinauf in den Himmel. Da ging es ihm wohl; es aß Zuderbrot und trank süße Milch, und seine Kleider waren von Gold, und die Englein spielten mit ihm. Als es nun vierzehn Jahre alt geworden war, rief die Jungfrau Maria es einmal zu sich und sprach: „Liebes Kind, ich habe eine große Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Thüren des Himmelreichs in Verwahrung; zwölf darfst du davon aufschließen und die Herrlichkeiten betrachten, aber die dreizehnte, die dieser kleine Schlüssel öffnet, die ist dir verboten; hüte dich, daß du sie nicht aufschlüsselst, sonst wirst du unglücklich.“ Das Mädchen versprach ihr gehorsam zu sein, und als nun die Jungfrau weg war, fing es an die Wohnungen des Himmelreichs zu besuchen, bis die zwölf geöffnet waren. In jeder aber sah ein Apostel, und es war so viel Glanz umher, daß es sein Lebtag solche Pracht und Herrlichkeit nicht gesehen hatte; und es freute sich darüber, und die Englein, die es überall begleiteten, freuten sich mit ihm. Nun war noch die verbotene Thür übrig; da empfand es eine große Lust zu wissen, was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein: „Ganz aufmachen will ich sie nicht, aber ein bißchen aufschließen, damit wir durch den Ritze sehen.“ — „Ach nein,“ sagten die Englein, „das wäre Sünde; die Jungfrau Maria hat's verboten, und es könnte leicht dein Unglück werden.“ Da schwieg es still, aber die Begierde in seinem Herzen schwieg nicht still, sondern nagte und pickte ordentlich daran und ließ ihm keine Ruhe. Und als die Englein einmal weggegangen waren, dachte es: nun bin ich ganz allein, wer sieht's denn? und holte den Schlüssel. Und als es ihn geholt hatte, steckte es ihn auch in das Schlüsselloch, und als es ihn hinein gesteckt hatte, drehte es auch um. Da sprang die Thür auf, und es sah im Feuer und Glanz die Dreieinigkeit sitzen und rührte ein wenig mit dem Finger an den Glanz, da ward er ganz golden. Da ward ihm angst, und es schlug die Thür heftig zu und lief fort. Die Angst wollte auch nicht wieder weichen, es mochte anfangen, was es wollte, und das Herz klopfte fort und wollte nicht ruhig werden; auch das Gold blieb an dem Finger und ging nicht ab, es mochte waschen und reiben, so viel es wollte.

Nach wenigen Tagen kam die Jungfrau Maria von ihrer Reise zurück, rief das Mädchen zu sich und forderte ihm die Himmelschlüssel wieder ab. Indem es das Bünd hinreichte, blickte die Jungfrau das Mädchen an und sprach: „Hast du auch nicht die dreizehnte Thür geöffnet?“ — „Nein,“ antwortete es. Da legte sie ihre Hand auf sein Herz, fühlte, wie es klopfte und klopfte, und merkte wohl, daß es ihr Gebot übertreten und die Thür aufgeschloßen hatte. Da sprach sie noch einmal: „Hast du es gewiß nicht gethan?“ — „Nein,“ sagte das Mädchen zum zweiten Mal.